

Thor Truppel

Inimico della Fortuna

*Szenencollage inspiriert von
Giovanni Boccaccio's "Das Dekameron"*

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung oder Sendung dieses Theaterstückes ist nur von

**Illustris Theater und Verlag T. Schulz
Leipzig**

info@illustris-theater.eu

zu erwerben,
den Bühnen und Vereinen
als Manuskript gedruckt.

“Jedwedes Ding ist an sich rein, doch kann es,
übel angewandt, unendlich Schaden bringen.
Dasselbe sage ich von meinen Novellen..
Wer Paternoster herunterzuleiern oder Blutwurst
und Kuchen für seinen Beichtvater zuzubereiten hat,
der lasse die Finger davon. Meine Erzählungen laufen
niemanden nach, um gelesen zu werden,
und auch Betschwestern erzählen
und treiben zuweilen gar seltsame Dinge.”

Giovanni Boccaccio

NICHT KOPIEREN

Ein Stückchen übers Stück:

Das Stück ist in der Tradition der mittelalterlichen Fastnachts- und Passionsspiele geschrieben. Die Bühne ist leer, lediglich ein durchsichtiger Zwischenvorhang trennt Vorder- und Hinterbühne voneinander, um wechselnde Spielorte zu verdeutlichen. Das Stück ist somit auch als Freilichttheater geeignet. Die Kostüme aller Darsteller sind schwarz, die des Boccaccios weiß. Der Schwarze Tod trägt das Kostüm eines Pestarztes: Es ist eine rote Kutte und eine rote Maske, welche mit einer Art Schnabel versehen ist. Bis auf die Rolle des Giovanni Boccaccio ist es möglich, jede der Rollen variabel zu besetzen. Der Schwarze Tod sollte in der ersten Hälfte des Stückes von einer Frau dargestellt werden, er ändert im 20. Jahrhundert dann das Geschlecht und wird von da an von einem Mann gespielt.

die Personen im Stück:

Im 14. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Pampinea, der Professor, Riccardos, Paganino

Im 15. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Mutter Oberin, Madonna Tessa, Madonna Neifiles, Madonna Filomena, Madonna Isabetta

Im 16. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Principessa

Im 17. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Chor der Geißler (fünf DarstellerINNEN)

Im 18. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Marquis, Marquise

Im 19. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (w), Helena

Im 20. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (m), Fiammetta, der General

Im 21. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (m), der Selbstmordattentäter, die Soldatin, der Terrorist

Im 22. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Schwarze Tod (m), Ratten (fünf DarstellerINNEN)

Im 23. Jahrhundert treten folgende Personen auf: Giovanni Boccaccio, der Professor, Riccardos, Paganino und vielleicht auch der Schwarze Tod (w o. m)...

I. „Im 14. Jahrhundert“

inspiriert von der Zweiten Geschichte des Dritten Tages des Dekameron

1. Bild

(Licht wird heller. Das Spiel beginnt vor dem Zwischenvorhang. Boccaccio kämmt seine langen Haare und rasiert sich.)

Boccaccio: Bin ich auch nur ein armer Student, für mich ist sie eine Königin... Bin ich auch nur ein einfacher Sterblicher, sie ist meine Göttin...

(Er hält inne und friert in seiner Position ein. Hinter dem zugezogenen Zwischenvorhang tritt die Pampinea auf. Sie kämmt ihre langen Haare und schminkt sich.)

2. Bild

Pampinea: Wenn ich auch reich bin, so bin ich arm an Liebe... selbst wenn es nur ein armer Student wäre, der mir seine Liebe schenkte, so würde ich ihn zu meinem Gott machen.

(Sie friert in ihrer Position ein. Das Spiel geht vor dem Zwischenvorhang weiter.)

3. Bild

Boccaccio: Seit ich die Frau meines Professors das erste Mal sah, bringe ich kein Wort mehr zu Papier. Ich muss sie haben, oder sterben.

(Er friert ein. Das Spiel geht hinter dem Zwischenvorhang weiter.)

4. Bild

Pampinea: Mein Name ist Pampinea, ich bin die Frau des Professors. Was sind Frauen schon?! Wir sind nur für die Männer da, und für die Kinder. Wir dürfen nicht einmal lieben; müssen auf die Werbung eines Mannes warten. Frauen sollten nicht so leben... ich sollte nicht so leben.

5. Bild

(Sie friert ein. Das Spiel geht vor dem Zwischenvorhang weiter.)

Boccaccio: Das ist der Mantel des Professors. Ich habe ihn der Wäscherin gestohlen.

(Er betrachtet sich im Spiegel und friert ein. Das Spiel geht hinter dem Zwischenvorhang weiter.)

6. Bild

Pampinea: Ich habe auch Wünsche, Verlangen... ich fühle mich so unbefriedigt vom Leben... von meinem Mann. Er wurde von meinem Vater ausgewählt. Ich kam von einer Gefangenschaft in die andere. Von meinem Vater zu meinem Mann...

(Sie legt sich zum Schlafen nieder. Das Spiel geht vor dem Zwischenvorhang weiter.)

7. Bild

Boccaccio: Sie wird mich nicht erkennen. Pampinea wird mich für ihren Gatten halten. Er besucht sie immer erst wenn es dunkel ist und klopft dreimal gegen die Tür.

(Er geht ab. Kurze Zeit später ertönt ein dreimaliges Klopfen.)

8. Bild

Pampinea: Mein Mann. Zu dieser Zeit?

(Boccaccio tritt hinter dem geschlossenen Vorhang auf und geht auf die Frau zu.)

Pampinea: So früh hab ich Sie nicht erwartet.

(Boccaccio legt sich zu ihr. Das Licht geht aus. Der Vorhang wird nun von vorn angestrahlt. Kurz darauf tritt der Professor vor den Vorhang. Boccaccio kommt hervor und versteckt sich.)

9. Bild

Professor: Pampinea.

Pampinea: Begehren Sie mich noch einmal?

Professor: Noch einmal, Weib?

Pampinea: Sie waren heute so leidenschaftlich... so leidenschaftlich...

Professor: Was? Ich verstehe nicht? Du hast geträumt, Weib. Ich war nicht...

Pampinea: Wie, Sie waren nicht....

(Boccaccio flüchtet vor dem Vorhang über die Bühne.)

10. Bild

Professor: Was war das? Wer war das?!

Pampinea: Nun bin ich müde... müde... Weil Sie vorhin nichts sagten, dachte ich mir. Gut, ich weiß ja, wie er ist, der Professor, nach einem anstrengenden Tag in der Universität...

Professor: Schlaf ruhig weiter.

Pampinea: Ich dachte sowieso, alles wäre nur ein Traum... ein Traum...

(Sie schläft ein.)

Professor: Es war nur ein Traum. Ein Traum.

(Er tritt durch den Zwischenvorhang.)

11. Bild

Professor: Diesen Spitzbuben werde ich finden... weit kann er nicht sein...

(Er geht ab. Der Zwischenvorhang wird von hinten beleuchtet.)

12. Bild

(Boccaccio tritt hinter dem Zwischenvorhang auf. Zwei andere männliche Schauspieler liegen dort in einer Reihe. Er legt sich dazwischen. Kurze Zeit später tritt der Professor dazu. Er geht auf Boccaccio zu.)

Professor: Du dachtest wohl, du hättest mich abgeschüttelt. Noch weiß ich nicht, wer du bist. Morgen werde ich dich identifizieren.

(Im Schattenspiel ist zu sehen, wie er mit einer Schere Boccaccios lange Haare auf einer Seite abschneidet. Dann geht er ab. Boccaccio erhebt sich, befühlt seinen Kopf und geht zu den anderen und schneidet ihnen ebenfalls die langen Haare auf einer Seite ab. Licht aus.)

13. Bild

(Es wird Tag. Der Zwischenvorhang öffnet sich. Licht an. Alle Darsteller erheben sich. Jeder von ihnen hat nun eine zur Hälfte kurz geschnittene Frisur.)

Paganino: *(lachend)* Wie siehst du denn aus.

Riccardos: *(lachend)* Na und du erst.

Boccaccio: Ihr solltet beide in den Spiegel sehen.

Paganino: Deine Haare!

Riccardos: Auf der einen Seite... so wie bei dir.

Paganino: Bei mir? - Moment mal...

(Er greift sich an den Kopf.)

Riccardos: Wer hat das getan?!

Boccaccio: Vielleicht eine neue Mode.

Paganino: Warst du das, Boccaccio?!

Riccardos: Ich sehe ja aus wie ein gerupftes Huhn!

Boccaccio: Ich war es nicht. Ich sehe aus wie ihr.

(Beide stürzen sich auf Boccaccio und raufen miteinander. Da tritt der Professor ein.)

14. Bild

Professor: Nun, meine Herren, eine angenehme Nacht gehabt?

(Alle drei stellen sich auf.)

Studenten im Chor: Guten Morgen, Herr Professor!

Professor: Was sehe ich da. Was ist hier geschehen?

Paganino: Wir wissen es nicht, Herr Professor.

Boccaccio: Jemand muss sich einen Scherz erlaubt haben.

Riccardos: Wir können nicht sagen, was das zu bedeuten hat, Herr Professor.

Professor: Ich verstehe es schon. Da ist jemand klüger, als ich erwartet habe.

(Der Professor geht auf und ab.)

Professor: Wer immer mich betrogen hat, ist des Todes! Derjenige von euch wird es schon verstehen. Des Todes.

(Der Paganino beginnt plötzlich Blut zu spucken. Er windet sich unter starken Schmerzen und fällt nieder. Es wird langsam dunkel. Im Hintergrund ist die Gestalt des Schwarzen Todes zu sehen.)

Professor &
Schwarzer Tod: Des Todes.

(Der Riccardos beginnt ebenfalls Blut zu spucken und fällt nieder.)

Professor &
Schwarzer Tod: Des Todes.

(Der Professor beginnt Blut zu spucken und fällt nieder. Das Licht geht aus.)

15. Bild

(Spot auf Boccaccio. Im Hintergrund läuten Trauerglocken. Er schneidet sich alle Haare kurz.)

Boccaccio: Ich ging durch die Straßen von Bologna, über den *Piazza Maggiore*. Im Schatten von *San Petronio* saßen nicht wie sonst die Zigeuner in ihren bunten Sachen, hier saßen Aussätzigte, die Lebenden zwischen den Toten. Alle in schwarze Tücher gehüllt. Ich begann zu laufen. Vorbei an dem *Palazzo Comunale*, dort trugen die *Becchini* die Toten, eingeschnürt in Säcke hinaus. Keine pompöse Beerdigung. Alles musste schnell gehen. Schneller lief auch ich. Ich flüchtete aus der Stadt. Ich lief den Berg hinauf zur Kapelle der *Madonna di San Luca*. Erst hier oben kamen meine Beine zur Ruhe.

(Er blickt auf den Boden. Er zieht sich aus und untersucht sich.)

Boccaccio: Nichts! Keine Beulen unter den Achseln, keine Beulen an den Lenden... Gott sei es gedankt... Gott sei es gedankt!

(Der Schwarze Tod tritt hinter ihn.)

16. Bild

Der Schwarze Tod: Danke nicht ihm. Danke mir.

Boccaccio: Wer bist du? Ein Pestarzt?

Der Schwarze Tod: Ich weiß, wer du bist. Dein Name ist Giovanni Boccaccio. Du bist der uneheliche Sohn eines Kaufmanns. Deine Mutter starb, als du noch ein Kind warst. Dein Vater zwang dich zu studieren und...

Boccaccio: Wieso erzählst du mir das alles. Ich weiß wer ich bin.

Der Schwarze Tod: Sicher?! Du möchtest gern ein Dichter sein.

Boccaccio: Ja... meine Werke sind ziemlich unbekannt...

Der Schwarze Tod: Ich liebe sie, besonders den "*Filocolo*" und die "*Fiametta*". Du bist sehr begabt. Ja, ich glaube, ich habe mich in den Schriftsteller in dir verliebt.

Boccaccio: Bist du ein Mann oder eine Frau? Nimm die Maske ab.

Der Schwarze Tod: Ich bin weder das Eine noch das Andere.

(Der Schwarze lüftet vor Boccaccio kurz seine Maske. Boccaccio weicht schreiend zurück.)

Der Schwarze Tod: Im Moment nennt man mich einfach nur "Das große Sterben"

Boccaccio: Magna mortalitas...

- Der Schwarze Tod: In ferner Zukunft wird man mich jedoch "Den Schwarzen Tod" nennen.
- Boccaccio: Warum trägst du dann die Kleider eines Pestarztes?
- Der Schwarze Tod: Als ich Gestalt annehmen wollte, sollte ich so aussehen, wie die Ärzte, die mich erfolglos bekämpfen. Und in dieser Verkleidung verschaffte ich mir schon oft Zutritt bei ahnungslosen Patienten. So gab ich die Krankheit weiter... nicht anders übrigens, wie die Ärzte auch. Sie können sich noch so dick anziehen, Kräuter vor die Nase binden... So werden sie mich nicht besiegen, so nicht.
- Boccaccio: Gut, Schwarzer Tod, so nimm mich... nimm mich, wie du mir schon die anderen genommen hast.
- Der Schwarze Tod: Waren Freunde von dir dabei?
- Boccaccio: Nein.
- Der Schwarze Tod: Ein Familienmitglied vielleicht?
- Boccaccio: Nein.
- Der Schwarze Tod: Jemand, den du liebtest?
- Boccaccio: Was ist mit Pampinea?
- Der Schwarze Tod: Hast du sie geliebt?
- Boccaccio: Nein. Ich habe sie nur begehrt.
- Der Schwarze Tod: In meinen Augen war ihr Leben nichts wert. Aber deines, Boccaccio, bedeutet mir viel! Ich will dich berühmt machen.
- Boccaccio: Du kannst machen, dass ich wie ein richtiger Schriftsteller lebe?
- Der Schwarze Tod: Sag, wann werden die meisten Künstler berühmt?
- (Kurze Pause)*
- Boccaccio: Nachdem sie gestorben sind.
- Der Schwarze Tod: Eben. Aber ich lasse dich alles miterleben, wenn du willst.
- Boccaccio: Das willst du mir ermöglichen, Schwarzer Tod. Warum?
- Der Schwarze Tod: Entscheide dich! Sonst wirst du jetzt und hier sterben, unbekannt wie du bist.
- Boccaccio: Was muss ich tun?

Der Schwarze Tod: Solange mir gefällt, was du schreibst, lass ich dich leben.
Vor dir liegt die Ewigkeit, oder ein einsamer Tod.

(Kurze Pause.)

Boccaccio: Wollen wir den Pakt mit einem Handschlag besiegeln?

Der Schwarze Tod: Handschlag?! Ich will einen Kuss von dir. Einen einzigen Kuss. Lass mich deine Muse sein, dein Gott, deine Inspiration... küsse mich und es wird so geschehen, wie ich sage.

Boccaccio: Ein Kuss?

Der Schwarze Tod: Ein Kuss in Liebe, Boccaccio. Küsse mich.

(Der Schwarze Tod und Boccaccio vereinigt sich zu einem langen Kuss.)

Der Schwarze Tod: Liebe mich! Ich bin nicht der Tod, ich bin das 14. Jahrhundert, Boccaccio.

Boccaccio: Das 14. Jahrhundert... mein Jahrhundert?

Der Schwarze Tod: Das Jahrhundert, welches am 01. Januar 1301 begann und am 31. Dezember 1400 enden wird. Es gehört mir, dieses Jahrhundert.

Boccaccio: Dir, dem Schwarzen Tod?

Der Schwarze Tod: Ja, also liebe mich, denn ich bin das Jahrhundert, das dich geboren hat.

(Licht aus.)

II.

“Im 15. Jahrhundert”

inspiriert von der Ersten Geschichte des Dritten Tages

1. Bild

(Das Licht geht an. Der Zwischenvorhang ist geöffnet.)

Mutter Oberin: *(Stimme im Off)* Schwestern! Im Gleichschritt! Marsch!

(Vier Nonnen treten marschierend auf.)

Mutter Oberin: *(marschierend)* Eins... zwei... eins... zwei... eins... zwei...
Stillgestanden! Rechts um! Augen gerade aus!

Nonnen im Chor: Stellen Sie sich vor, das hier ist ein Kloster im 15.
Jahrhundert.

Madonna Tessa: Wir sind die Nonnen.

Madonna Neifiles: Führen ein geregeltes Leben.

Madonna Filomena: Sind bescheiden, keusch und gehorsam.

Mutter Oberin: Rührt euch! - Stellen Sie sich vor, dies hier ist ein Kloster
im 15. Jahrhundert.

(Madonna Isabetta stürmt auf die Bühne.)

2. Bild

Madonna Isabetta: Er... er ist eben zu Bewusstsein gekommen, Mutter
Oberin.

Mutter Oberin: Ist das wahr, Madonna Filomena?

Madonna Isabetta: Ich bin Madonna Isabetta, Mutter Oberin.

Mutter Oberin: Natürlich... und wie geht es ihm, Madonna Isabetta?

Madonna Isabetta: Den Umständen entsprechend. Ich glaube, der Mann ist
stumm.

Mutter Oberin: Stumm?

Madonna Isabetta: Auf jeden Fall bringt er kein Wort hervor, nur
unverständliche Laute. Er muss sich sehr aufgeregt
haben... der Ärmste...

- Madonna Tessa: Aufgeregt? Klar! Bei dem schrecklichen Gewitter gestern... und dann landet er ausgerechnet wo? In einem Nonnenkloster.
- Mutter Oberin: Madonna Neifiles!
- Madonna Neifiles: Das bin ich, sie ist Madonna Tessa, Mutter Oberin.
- Mutter Oberin: Es war Gottes Wille, dass der junge Mann bei uns Zuflucht gefunden hat. Das Leben wird in diesen alten Mauern den gewohnten Gang nehmen, Schwestern. Ich verbiete jede Störung unserer Eintracht.
- Madonna Tessa: Wie sieht er aus?
- Madonna Isabetta: Er sieht gut aus.
- Mutter Oberin: Schwestern! Ich ordne ab sofort Schweigen an. Niemand darf mehr ein Wort bis zum Sonnenuntergang sagen. - Du, Madonna, wirst dich weiter um den Armen kümmern.
- Madonna Isabetta: Ja, Mutter Oberin!.
- Mutter Oberin: Schweigen, habe ich gesagt. - Und nun Stillgestanden! Augen gerade aus. Links um. Im Gleichschritt! Marsch!

(Alle Nonnen gehen ab. Kurz darauf tritt der schwarze Tod auf. Er zieht eine Hälfte des Zwischenvorhangs zu.)

3. Bild

- Der Schwarze Tod: *(rufend)* Boccaccio! Boccaccio!
- (Boccaccio tritt hinter dem Zwischenvorhang auf.)*
- Der Schwarze Tod: Ich habe dich überall gesucht. Flüchtest du vor mir?
- Boccaccio: Nicht so laut! Ich gebe mich doch für stumm aus.
- Der Schwarze Tod: Warum bist du ausgerechnet hier, hier in einem Nonnenkloster?
- Boccaccio: Hier kann ich wenigstens über alles in Ruhe nachdenken... Hier an diesem Ort Gottes.
- Der Schwarze Tod: Ah, ich verstehe. Du suchst ein neues Abenteuer, eine Inspiration für eine neue Geschichte?
- Boccaccio: Mir fällt nichts mehr ein... kein einziges Wort mehr...
- Der Schwarze Tod: Willst du nun nach 100 Jahren plötzlich unsere Vereinbarung brechen?
- Boccaccio: Alles was ich kannte, ist inzwischen dahin.

- Der Schwarze Tod: Der Preis der Unsterblichkeit.
- Boccaccio: Warum hast du dich ausgerechnet in mich verliebt?
- Der Schwarze Tod: Das weißt du doch. Deine Geschichten...
- Boccaccio: Hätte es auch ein anderer Dichter sein können?
- Der Schwarze Tod: Nein. Ich liebe nur dich.
- Boccaccio: Und wie viele Dichter hast du schon vor mir geliebt?
- Der Schwarze Tod: Ich bin in in der Tat oft Menschen begegnet, um die es mir leid tat. Wirklich, so war es. So war es, seit ich das erste Mal in Asien auftrat. Doch erst seit ich dich kenne, spüre ich dieses Stechen in der Brust, dieses Kitzeln im Bauch... es ist ganz so, wie du es beschreibst... mir fallen natürlich nicht so schöne Worte wie dir ein...
- Boccaccio: Vor dir fallen Bettler und Kaiser in den Staub... warum ich...
- Der Schwarze Tod: Ja, ich und meine Geschwister üben große Macht über euch Menschen aus.
- Boccaccio: Geschwister?
- Der Schwarze Tod: Es gibt nicht nur eine Art zu sterben.
- Boccaccio: Wir haben Angst vor Euch, weil wir nicht wissen was danach kommt.
- Der Schwarze Tod: Das ist es, was euch antreibt. Wir sind euer Drang nach Fortschritt, nach Wissen. Ihr seid so auf der Suche nach der Ewigkeit. Nicht das Leben treibt euch an, es ist der Tod.
- Boccaccio: Was ist mit Gott?
- Der Schwarze Tod: Gott?! Wenn du herausfinden willst, ob es Gott gibt, dann lass ich dich eben sterben. Doch wenn du wissen willst, wie es mit der Menschheit weitergeht...
- Boccaccio: Dann ist es noch nicht zu Ende?
- Der Schwarze Tod: Wie kommst du darauf?
- Boccaccio: Dieses Jahrhundert ist zu grausam!
- (Der Schwarze Tod lacht laut auf.)*
- Der Schwarze Tod: Es folgen noch viel grausamere.
- Boccaccio: Woher weißt du das? Warst du schon dort?

- Der Schwarze Tod: Nein... Aber wie ich euch kenne...
- Boccaccio: Immer wieder Krieg, immer wieder Tod...
- Der Schwarze Tod: Ja... ja... Das 15. Jahrhundert... es begann am 01. Januar 1401 und endet am 31. Dezember 1500. Über vierzehn große Kriege werden geführt... Allein ein Hundertjähriger Krieg geht zu Ende.
- Boccaccio: Aber immerhin wurde der Buchdruck erfunden!
- Der Schwarze Tod: Und dieses Jahr wurde die neue Welt entdeckt... willst du hin?
- Boccaccio: Kannst du dir vorstellen, wie schwer es für einen Menschen ist, in einer anderen Zeit als der eigenen zu leben?! Manchmal glaube ich, dass ich noch den Verstand verliere.
- Der Schwarze Tod: Ich trage keine Schuld am Treiben der Menschen.
- Boccaccio: Nicht?!
- Der Schwarze Tod: Wir, meine Geschwister und ich, tun nichts aus eigener Kraft... das einzige was ich je aus eigener Kraft tat, war dich zu lieben.
- Boccaccio: Höre auf damit! Ich kann es nicht mehr hören, dein Gerede über die Liebe. Immer wieder!
- Der Schwarze Tod: Diese Liebe ermöglicht dir zu sehen, was aus der Menschheit wird... mit mir zusammen...
- Boccaccio: Quo Vadis?
- Der Schwarze Tod: Wohin du willst. Wohin ihr wollt.
- Boccaccio: Wir? Ich!
- Der Schwarze Tod: Du! Ich gebe dir 14 Tage für eine neue Geschichte.
- Boccaccio: In Ordnung. 14 Tage. Entweder mir fällt eine neue Geschichte ein, oder die Pest soll mich holen.
- Der Schwarze Tod: So sei es, Geliebter.
- (Der Tod geht ab.)*

4. Bild

(Isabetta und Neifiles treten auf.)

- Madonna Isabetta: Da liegt er.

- Madonna Neifiles: Hast du ihn heimlich betrachtet?
- Madonna Isabetta: Ich habe ihn gepflegt.
- Madonna Neifiles: Er sieht so gut aus. - Ob wir... ich meine... die Nonnen halten alle Mittagsruhe... verstehst du?!
- Madonna Isabetta: Was meinst du, Schwester?
- Madonna Neifiles: Ich habe ein Buch aus der Bibliothek mitgebracht... es stand bei den verbotenen Büchern...
- Madonna Isabetta: Oh mein Gott! Wenn das jemand... - Zeig doch mal her, Madonna Neifiles.
- Madonna Neifiles: Es ist auf Arabisch... aber es sind Bilder drinnen...
- (Beide schauen sich das Buch an.)*
- Madonna Neifiles: *(ins Buch zeigend)* Das meinte ich. Das können wir mit einem Mann...
- Madonna Isabetta: Weg damit... weg damit...
- Madonna Neifiles: Und das könnten wir tun... und das... und das...
- (Madonna Isabetta betet.)*
- Madonna Isabetta: Bete mit mir, Schwester. Beten wird dich retten... mich retten... uns retten... ach, was erzähl ich...
- Madonna Neifiles: *(ins Buch zeigend)* Schau dir das an.
- Madonna Isabetta: Was ist denn das da?
- (Beide schauen ins Buch.)*
- Madonna Neifiles: Der kleine Unterschied zwischen den Männern und den...
- Madonna Isabetta: Ob unser Patient das auch hat?
- Madonna Neifiles: Das musst du doch wissen, du hast ihn gesund gepflegt.
- Madonna Isabetta: Er hat so was, aber da sah es anders aus... irgendwie...
- Madonna Neifiles: Du weißt, was die Mutter Oberin erzählt hat.
- Madonna Isabetta: Der Mann hat den Teufel in sich und die Frau die Hölle... Ich versteh das trotzdem nicht. Ich versteh es nicht.
- Madonna Neifiles: Die Bilder sind eindeutig. Los, lass uns bei ihm nachschauen.
- Madonna Isabetta: Er schläft.

(Sie schleichen sich hinter den Vorhang und kommen kichernd wieder zurück.)

Madonna Neifiles: Was Gott sich so hat alles einfallen lassen. Dabei soll er Adam nach seinem Vorbild gestaltet haben.

Madonna Isabetta: Nicht Adam und Eva. Es ist der Teufel und die Hölle. Sie sind in uns, in den Männern und den Frauen.

Madonna Neifiles: Ich bin nicht hier, weil ich daran glaube. Ich bin eine Waise, deshalb haben sie mich ins Kloster gesteckt. Es gibt genug fromme Nonnen, die können uns mit ihrer Frömmigkeit gleich mit vor den ewigen Flammen retten.

Madonna Isabetta: Ich bin nur hier, damit meine Familie sich das Zinsrecht auf den Dörfern des Klosters sichern kann. Ich bin eine Dame von adligem Geblüt.

Madonna Neifiles: Ziehe deine Kutte aus... Er kann sich nicht verraten... uns nicht verraten... Er ist stumm.

(Madonna Neifiles verschwindet hinter der geschlossenen Hälfte des Zwischenvorhangs.)

5. Bild

Madonna Isabetta: So könnte ich mich an meinen Eltern rächen.

(Madonna Isabetta verschwindet ebenfalls hinter der geschlossenen Hälfte)

6. Bild

Madonna Neifiles: *(Stimme hinter dem Vorhang)* Schicken wir den Teufel in die Hölle!

7. Bild

(Mutter Oberin tritt vor dem Zwischenvorhang auf.)

Mutter Oberin: Stellen Sie sich vor, das hier ist ein Kloster im 15. Jahrhundert...

(Da tritt plötzlich Madonna Filomena hinter dem Zwischenvorhang vor.)

8. Bild

Madonna Filomena: Ich bin es! Nicht Madonna Isabetta, auch nicht Madonna Neifiles... nein, ich bin es, Madonna Filomena. - Das verbotene Buch habe ich mir auch schon angeschaut... und hier ist ein Mann... mein Mann...

(Sie verschwindet wieder hinter dem geschlossenen Zwischenvorhang.)

Mutter Oberin: Stellen Sie sich vor, dass hier ist ein Kloster im 15. Jahrhundert....

(Da tritt plötzlich Madonna Tessa hinter dem Zwischenvorhang vor.)

9. Bild

Madonna Tessa: Ich bin es! Nicht Madonna Isabetta, auch nicht Madonna Neifiles und auch nicht Madonna Filomena... nein, ich bin es, Madonna Tessa. - Das ist also Liebe. Ich habe mir das immer ganz anders vorgestellt... und hier ist ein Mann... mein Mann...

(Sie verschwindet hinter dem geschlossenen Vorhang.)

10. Bild

Mutter Oberin: Stellen Sie sich vor, so ist das 15. Jahrhundert...

(Sie legt ihre Haube ab. Und zieht den Vorhang beiseite. Boccaccio liegt dort allein und erschöpft auf dem Fußboden.)

11. Bild

Mutter Oberin: *(Stimme hinter dem Vorhang)* Ich weiß, du denkst, wir Nonnen haben ein Gelübde abgelegt. Doch ich will dir sagen, dass wir trotzdem ganz normale Frauen sind.

(Sie beginnt Boccaccio zu küssen. Der richtet sich mit einem Mal schreiend auf.)

Boccaccio: *(Stimme hinter dem Vorhang)* Mutter Oberin, ich kann nicht mehr.

(Beide treten vor den Zwischenvorhang.)

12. Bild

Mutter Oberin: Er spricht!

Boccaccio: Äh.. ein Wunder.

Mutter Oberin: Ein Wunder?

Boccaccio: Das verdanke ich euch eifrigen Nonnen. Alle waren inzwischen bei mir.

Mutter Oberin: Alle?

Boccaccio: Wirklich alle.

Mutter Oberin: Das ist das Werk unseres Herrn. Bete mit mir... wie ist dein Name?

Boccaccio: Giovanni Boccaccio.

Mutter Oberin Nein, wir haben keine Zeit zum Beten. Du musst hier weg, Giovanni. Das ist das Werk des Teufels. Dich mag Gott geheilt haben, aber uns wird er verfluchen. Wahrscheinlich werden wir jetzt alle stumm.

(Im Hintergrund hört man Schwatzen und Kichern. Die vier Nonnen treten nacheinander auf.)

13. Bild

Madonna Tessa: Mutter Oberin!

Mutter Oberin: Madonna Tessa!

Madonna Neifiles: Mutter Oberin!

Mutter Oberin: Madonna Neifiles!

Madonna Filomena: Mutter Oberin!

Mutter Oberin: Madonna Filomena!

Madonna Isabetta: Mutter Oberin!

Mutter Oberin: Du also auch, Madonna Isabetta! Schämt euch, Schwestern, schämt euch!

Madonna Isabetta: Hast du gehört, Madonna Filomena, sie hat uns nicht verwechselt.

Madonna Neifiles: Aber Ihr seid nicht besser als wir, Mutter Oberin.

Madonna Filomena: Auf frischer Tat ertappt.

Mutter Oberin: Was habt ihr vier hier verloren?

Boccaccio: Zu fünft! Ich muss hier weg.

Nonnen im Chor: Er spricht.

Mutter Oberin: Wir dürfen nicht noch einmal in Versuchung geführt werden. Wenn das jemand erfährt... das Volk... das Mönchskloster von nebenan... der Papst.

Boccaccio: Ich verspreche zu schweigen.

Mutter Oberin: Nachdem du gerade erst deine Stimme zurück erlangt hast. Das glaubst du wohl selbst nicht.

Boccaccio: Ich werde weggehen. Wenn ihr mir alles gebt, was ich für eine Reise benötige... dann....

Mutter Oberin: Du sollst alles haben, was du begehrt... reden wir nicht mehr vom Begehren! Du musst schwören, dass du nie ein Sterbenswörtchen über unser Kloster verlieren wirst... über das, was hier passiert ist...

Boccaccio: Ich schwöre es bei meinem Leben, ich werde nie ein Wort über dieses Kloster verlieren.

Mutter Oberin: Wir sollten auf der Stelle zur Kirche gehen und um Vergebung bitten, Schwestern.

Madonna Isabetta: Erst wollen wir dem Mann bei den Reisevorbereitungen helfen.

(Alle fünf führen Boccaccio von der Bühne. Der Schwarze Tod zieht den Zwischenvorhang zu. Er liest ein Buch.)

14. Bild

Der Schwarze Tod: Was für eine Geschichte...

(Licht aus.)

III.

„Im 16. Jahrhundert“

inspiriert von der Neunten Geschichte des Fünften Tages

1. Bild

- Boccaccio: Das 16. Jahrhundert ist wie ein Raubvogel.
(Der Schwarze Tod gähnt laut.)
- Der Schwarze Tod: Das Jahrhundert was am 01. Januar 1501 begann und am 31. Dezember 1600 enden wird.
- Boccaccio: Wie mein Falke seine Kreise zieht, sieh nur!
(Er zeigt in die Luft.)
- Der Schwarze Tod: Warum lebst du hier im Wald wie ein Eremit... weil du an nichts mehr glauben kannst?
- Boccaccio: So ist es. Luthers 95 Thesen haben sogar mich nachdenken lassen.
- Der Schwarze Tod: Und ich dachte, aus Angst vor den rund einunddreißig Kriegen... den Aufständen... den neuen Kriegsgeräten... oder einfach nur aus Angst vor der Zeit...
- Boccaccio: Ja... dass auch... Ich habe mich viel zu lange nach den Menschen gerichtet, jetzt umgebe ich mich mit Tieren, mit der Natur... Das ist besser.
- Der Schwarze Tod: Bloß gut für uns beide, dass mir selbst diese Geschichten gefallen... deine Pastorale...
- Boccaccio: Da, er landet wieder, mein Falke.
- Der Schwarze Tod: Ich denke, du lebst so zurückgezogen, weil du dich zum ersten Mal in deinem Leben wirklich verliebt hast.
- Boccaccio: Ja, meinen Falken liebe ich. Jetzt schwingt er sich wieder in die Luft empor... Sieh nur.
- Der Schwarze Tod: Du liebst die Principessa dieses kleinen und armen Stadtstaates vor dem Wald!
- Boccaccio: Immerhin stammt sie aus einer edlen Familie.
- Der Schwarze Tod: Sehr edel!
- Boccaccio: Was hast du, sie nimmt eh keine Notiz von mir.

Der Schwarze Tod: Da fällt mir ein, dieser Brief sollte dir überbracht werden.

(Der Schwarze Tod übergibt einen Brief.)

Boccaccio: Von ihr? Wie kommst du dazu?

Der Schwarze Tod: Ich habe ihn dem Boten abgenommen.

(Boccaccio liest aufgeregt den Brief.)

Boccaccio: Sie will herkommen. Sie will mit mir reden... Endlich hat sie mir geschrieben... nach all den Zeilen die ich ihr...

Der Schwarze Tod: Du hast ihr geschrieben?! Du hast nur für mich zu schreiben, Boccaccio!

Boccaccio: Ich habe ihr meine Liebe gestanden. Das hat nichts mit uns zu tun.

Der Schwarze Tod: Wieso nicht?!

Boccaccio: Du behauptest zwar, du würdest mich lieben, aber du liebst mich nur als Dichter. Doch ich bin ein Mensch. Ich bin ein Mann, und ich brauche richtige Liebe.

Der Schwarze Tod: Die wahre Liebe?

Boccaccio: Dich kann ich nicht lieben, du bist mir zuwider! Außerdem besitzt du kein Geschlecht. Aber diese Frau... diese wunderschöne Frau...

Der Schwarze Tod: Hör auf, mir von ihr vorzuschwärmen!

Boccaccio: Bist du etwa eifersüchtig? - Seh´ ich da Tränen in deinen Augen?

Der Schwarze Tod: Ich weiß nicht. Sind das Tränen?

Boccaccio: Wenn du etwas über die Liebe, die wahre Liebe, lernen willst, Schwarzer Tod, ich zeige dir wie ich...

Der Schwarze Tod: Wie du Menschen verführst, habe ich schon oft gesehen.

Boccaccio: Aber du hast noch nie gesehen, wie ich ihre Liebe für mich gewinne.

Der Schwarze Tod: Ja, wir werden sehen, was die Principessa von dir will.

Boccaccio: Der Brief ist von vorgestern, dann... dann kommt sie heute... Da muss ich mich aber beeilen...

(Boccaccio und der Schwarze Tod gehen durch den geschlossenen Zwischenvorhang ab.)

2. Bild

(Der Zwischenvorhang öffnet sich. Dort sitzen die Principessa und Boccaccio. Beide speisen in romantischer Atmosphäre.)

- Boccaccio: Schmeckt es Euch, Principessa?
- Principessa: Ich dachte schon, meine Nachricht hat Ihn nicht erreicht, weil mein Bote verschwunden ist.
- Boccaccio: Ich habe mich in Euch verliebt... unsterblich in Euch verliebt.
- Principessa : Bitte, Er darf mir nicht mehr schreiben. Ich bin Witwe, ich bin meinem toten Gatten verpflichtet, Giovanni.
- Boccaccio: Trotzdem seid Ihr hier.
- Principessa: So ein festliches Mahl hätte ich nicht erwartet. Ich hielt Ihn für einen armen Poeten, Giovanni.
- Boccaccio: Ohne Euch bin ich auch arm, Principessa. Ihr müsst mir glauben, müsst glauben, was Ihr gelesen habt...
- Principessa: Seine Briefe sind sehr schön... Ich habe mich geschmeichelt gefühlt... Doch... doch deshalb bin ich nicht hier... Mein Sohn... mein Sohn, Giovanni, ist krank, und ich wollte Ihn um einen Gefallen bitten. Einen einzigen Gefallen. Es ist für meinen Sohn, für das Kind meines gefallen Mannes...
- Boccaccio: Ihr seid zu Jung, um eine Witwe zu sein.
- Principessa: Ich will das Geschenk nicht für mich, Boccaccio.
- Boccaccio: Was immer Ihr wollt, Principessa.
- Principessa: Ich weiß, wie sehr Er an Seinem Falken hängt.
- Boccaccio: Was also ist es, was Ihr für Euren Sohn wünscht?
- (Kurze Pause.)*
- Principessa: Mein Sohn will den Falken.
- Boccaccio: Nein!
- Principessa: Ich weiß, dass Er sonst nichts besitzt... Ich will nur das Eine... nichts anderes. Ich werde Ihn gut dafür bezahlen!
- Boccaccio: Bezahlen?
- Principessa: Nie wieder werde ich Ihn behelligen.

- Boccaccio: Ihr seid nicht zum Essen gekommen, weil ihr in mich verliebt seid?
- Principessa: Natürlich nicht.
- Boccaccio: Nicht?! Ich wollte Euch für mich gewinnen. Ich habe dafür das Letzte gegeben, was ich hatte.
- Principessa: Er sollte nicht so töricht sein. Ich bin Principessa und er... er...
- Boccaccio: Töricht war ich tatsächlich...
- Principessa: Was ist denn nun mit dem Falken für meinen Sohn?
- Boccaccio: Principessa... Ihr habt ihn verspeist.
- (Die Principessa springt auf.)*
- Principessa: Das ist nicht wahr!
- (Kurze Pause.)*
- Principessa: Er ist so dumm... so dumm... Er hätte meinem Sohn eine Freude gemacht... Er hätte mir eine Freude gemacht... Er hat diesen Vogel geliebt. Wie konnte Er das tun?!
- Boccaccio: Ich habe den Vogel geliebt.
- Principessa: Wie kann Er etwas töten, was Er liebt. Mich will Er lieben, Giovanni. Ich habe mich in Ihm getäuscht. Er ist kein Dichter, kein Freund, kein Liebhaber... alles nur Worte... hohle Worte... ein Gerippe... wie das arme Federvieh da. Er ist ein Mörder, Giovanni. Ein Mörder.
- (Sie läuft davon. Der Schwarze Tod tritt auf.)*

3. Bild

- Der Schwarze Tod: Ihr Sohn ist tot. Ich war gerade bei ihm. Nun wird sich die Pest dort ausbreiten. Bald sind die Dienstboden dran und am Ende die Principessa selber.
- Boccaccio: Du Mörder!
- Der Schwarze Tod: So wie du deinen Vogel getötet hast.
- Boccaccio: Ich tat es aus Liebe!
- Der Schwarze Tod: Ich auch! - Komm mit mir, Boccaccio. Ich will dir die Welt zeigen.

(Es wird dunkel.)

IV.

„Im 17. Jahrhundert“

inspiriert von der Ersten Geschichte des Zweiten Tages

1. Bild

(Es ist spät am Abend. Glockengeläut ist in der Ferne zu hören. Da treten Boccaccio und der Schwarze Tod auf.)

- Boccaccio: Ich kann es nicht mehr hören!
- Der Schwarze Tod: Ich habe gar nichts gesagt.
- Boccaccio: Ich kann dich auch nicht mehr sehen!
- Der Schwarze Tode: Es ist schon ziemlich dunkel.
- Boccaccio: Da zeigst du mir die Welt und kannst mir doch keine Antworten geben. Eine große Hilfe bist du wahrlich nicht. Mir scheint, du weißt noch weniger als ich.
- Der Schwarze Tod: Ich erlebe mit dir alles das erste Mal.
- Boccaccio: Ja... natürlich... alles das erste Mal... und ich dachte, ich könnte gemeinsam mit dir den Sinn des Lebens erkennen.
- Der Schwarze Tod: Vielleicht gibt es keinen.
- Boccaccio: Vielleicht... vielleicht... immer nur vielleicht...
- Der Schwarze Tod: Vielleicht erfahren wir es irgendwann einmal in ferner Zukunft
- Boccaccio: Meinst du? Ich habe eher das Gefühl, alles wiederholt sich.

2. Bild

(Auf die Bühne ist eine Prozession von Geißlern zu sehen.)

- Erster Geißler: Für Gott vergießen wir unser Blut...
- Chor der Geißler: Für Gott vergießen wir unser Blut...
- Zweiter Geißler: Das tut unseren Sünden gut...
- Chor der Geißler: Das tut unseren Sünden gut...

(Die Geißler haben die Bühne wieder verlassen. Kurz darauf treten Boccaccio und der Schwarze Tod auf.)

3. Bild

- Boccaccio: Hast du das gesehen?
- Der Schwarze Tod: Natürlich. Es waren Geißler.
- Boccaccio: Natürlich waren das Geißler... aber das gab es zum letzten Mal... ich weißt nicht... vor dreihundert Jahren...
- Der Schwarze Tod: Während des großen Sterbens von 1352.
- Boccaccio: Aber wir sind hier in der neuen Welt.
- Der Schwarze Tod: Wundervoll nicht wahr, dieses Amerika.
- Boccaccio: Und ich habe dich hergebracht?!
- Der Schwarze Tod: Nun werd nicht albern. Ich habe dich gebracht...
- Boccaccio: Mit dem Schiff?
- Der Schwarze Tod: Immer sind es Schiffe, die mir helfen...
- Boccaccio: Gefallen dir meine Geschichten etwa nicht mehr, dass du zu solchen Mitteln greifen musst, um mich einzuschüchtern?
- Der Schwarze Tod: Doch... doch, sie sind besser denn je...

4. Bild

(Wieder kommen Geißler auf die Bühne.)

- Erster Geißler: Jesus Christus ward gefangen und an ein Kreuz gehangen...
- Chor der Geißler: Jesus Christus ward gefangen und an ein Kreuz gehangen...
- Zweiter Geißler: Das Kreuz war vom Blute rote...
- Chor der Geißler: Das Kreuz war vom Blute rot...
- Dritter Geißler: Wir beklagen sein Martyrium und seinen Tod...
- Chor der Geißler: Wir beklagen sein Martyrium und seinen Tod...
- Vierter Geißler: Für Gott vergießen wir unser Blut...
- Chor der Geißler: Für Gott vergießen wir unser Blut...
- Fünfter Geißler: Das tut unseren Sünden gut...
- Chor der Geißler: Das tut unseren Sünden gut...

(Die Geißler gehen wieder ab.)

5. Bild

Der Scharze Tod: Komm näher... fühle... Ich bin ebenso wenig frei von dir wie du von mir...

(Er führt Boccaccios Hand an seine Brust.)

Boccaccio: Was ist das?

Der Schwarze Tod: Einst habe ich eine Träne für dich vergossen. Ich habe mich für dich verändert. Fühlst du es.

Boccaccio: Ja, ich fühle es. Du hast ein Herz.

Der Schwarze Tod: Ich bin für dich zu einer Frau geworden, Boccaccio. Wirst du mich nun lieben können?

Boccaccio: Fühle meinen Herzschlag?

(Er führt ihre Hand zu seiner Brust.)

Der Schwarze Tod: Ganz ruhig.

Boccaccio: Ganz ruhig. Vor dir habe ich keine Angst mehr. Mit deiner Verwandlung hast du mir nur eins bewiesen, nämlich, dass du es bist, der Angst vor mir hat. Du hast keine Macht mehr über mich. Ich habe sie über dich. Ich, ein Mensch, habe Macht über den Schwarzen Tod.

(Er stößt den Schwarzen Tod von sich und springt auf. Er läuft zur Bühnenrampe und schreit laut.)

Boccaccio: Ich, Boccaccio, habe Macht über den Tod!

(Wie treten die Geißler auf und überschreiten die Bühne.)

6. Bild

Chor der Geißler: Das tut unseren Sünden gut... das tut unseren Sünden gut... das Tut unseren Sünden gut...

(Die Geißler verschwinden wieder.)

7. Bild

Boccaccio: Die glauben immer noch, dass ihre Sünden an der Pest schuld sind... dabei habe ich die Pest besiegt und mein Leben ist wahrhaft sündig...

Der Schwarze Tod: Das ist es... Was... was ist jetzt mit mir... mit uns?

Boccaccio: Es wird Zeit, dass ich meine Macht an die anderen Menschen abgebe.

- Der Schwarze Tod: Welche Macht?
- Boccaccio: Das Wissen, wie man sich vor dir schützen kann... wenn nicht hier in der neuen Welt, wo sonst?!
- Der Schwarze Tod: Du willst mich verraten...
- Boccaccio: Ja! Schwarzer Tod. Es wird Zeit, dass die Menschen dir in die Augen schauen... das sie dich besiegen, wie ich dich besiegt habe...
- Der Schwarze Tod: Versuche es... Versuche es nur...
- (Wieder treten die Geißler auf.)*

8. Bild

- Chor der Geißler: Das tut unseren Sünden gut... das tut unseren Sünden gut... das tut unseren Sünden gut...

(Boccaccio schließt sich der Prozession an.)

- Boccaccio: Das tut unseren Sünden gut...
- Chor der Geißler: Das tut unseren Sünden gut...
- Boccaccio: Wartet... Wartet... ich... ich bin geheilt...
- Erster Geißler: Geheilt?
- Zweiter Geißler: Warst du sehr krank?
- Boccaccio: Ich war es... schaut mich doch an... Ein Wunder ist geschehen.
- Chor der Geißler: Ein Wunder?
- Dritter Geißler: Kannst du das beweisen?
- Boccaccio: Ich kann euch alles über die Pest erzählen... ich bin sozusagen Experte... könnte ich es sein, wäre ich nicht krank gewesen?
- Vierter Geißler: So hilf uns, sie aus unserer Stadt zu vertreiben.
- Boccaccio: So hört mich an... Reinigt euch, reinigt Eure Kleidung... reinigt alles einfach alles... der Erreger der Pest...
- Chor der Geißler: Des schwarzen Todes...
- Boccaccio: Ist ein Bazillus.
- Erster Geißler: Bazillus?
- Zweiter Geißler: Bazillus?

- Dritter Geißler: Bazillus?
- Vierter Geißler: Bazillus?
- Fünfter Geißler: Bazillus?
- Boccaccio: Dessen Träger die Ratte ist. Ein Flohbiss genügt und die Krankheit ist übertragen... Ich hatte Flohbisse, die mich juckten,...
- Erster Geißler: Ich habe Flohbisse bei Kranken gesehen.
- Zweiter Geißler: Ich auch...
- Dritter Geißler: Ich auch.....
- Boccaccio: Es ist eine sehr alte Krankheit. Schon in der Zeit der legendären römischen Kaiser wurde Konstantinopel von ihr heimgesucht. Ich weiß auch von Fällen im Fernen China...
- Vierter Geißler: Ich habe den Eindruck, es gibt verschiedene Arten der Plage.
- Boccaccio: Bei der Beulenpest gibt es Überlebenschancen.
- Fünfter Geißler: Bei der Beulenpest vielleicht, aber nicht bei der Lungenpest. Ich habe gesehen, wie es da zugeht. Da reicht ein Nieser, ein Huster und du hast dich angesteckt... dann lebst du keine zwei Tage mehr... ich habe meine Familie verloren...
- Boccaccio: Doch du hast überlebt!
- Fünfter Geißler: Ja... weil ich ein guten Mensch bin und jeden Tag gebetet habe...
- Boccaccio: Glaube mir, das hatte andere Gründe.
- Erster Geißler: Hilft es die Beulen aufzustechen?
- Zweiter Geißler: Dann kommt schwarzes und eitriges Blut zum Vorschein... erleichtert das den Körper?
- Dritter Geißler: Bevor wir über die Heilung nachdenken, müssen wir gegen die Ursache vorgehen... Ratten, sagtest du.
- Boccaccio: Ja, Ratten... und Flöhe...
- Erster Geißler: Wir sollten alle Ratten aus der Stadt jagen...
- Zweiter Geißler: Aber wie...
- Dritter Geißler: Aber wie...

- Vierter Geißler: Ich glaube nicht, dass es die Ratten sind.
- Fünfter Geißler: Ich auch nicht. Es sind die Juden.
- Vierter Geißler: Genau, die Juden...
- Fünfter Geißler: Die haben schon bei unseren Vorfahren in Europa die Brunnen vergiftet.
- Boccaccio: Es sind die Ratten!
- Vierter Geißler: Und ich glaube auch nicht, dass du krank warst...
- Fünfter Geißler: Genau. Du siehst aus wie das blühende Leben. Wer bist du überhaupt?
- Boccaccio: Ein Mensch und glaubt mir, diese Krankheit kommt nicht von Gott.
- Chor der Geißler: Nicht von Gott?
- Boccaccio: Ihr habt die Macht... nehmt Euch ein Beispiel an mir... befreit Euch vom Aberglauben und lernt... lernt das es Wege gibt, den Tod zu besiegen.
- Erster Geißler: Den Tod besiegen?
- Zweiter Geißler: Den Tod besiegen?
- Dritter Geißler: Den Tod besiegen?
- Vierter Geißler: Den Tod besiegen?
- Fünfter Geißler: Den Tod besiegen?
- Erster Geißler: Den Tod besiegen, heißt Gott besiegen.
- Zweiter Geißler: Das da muss der Teufel sein, er hat die Seuche über uns gebracht.
- Boccaccio. Soll ich euch die Seuche zeigen. Ihr wahres Gesicht. Hier ist sie... hier...

(Boccaccio zieht den Schwarzen Tod zu sich heran.)

- Der Schwarze Tod: Boccaccio, lass mich da raus.
- Boccaccio: Seht ihn Euch an. Das ist er. Der Schwarze Tod. Er brachte die Ratten von denen ich euch erzählt habe mit nach Amerika.

(Boccaccio zieht die Maske vom Schwarzen Tod ab. Eine Frau kommt zum Vorschein.)

- Vierter Geißler: Diese Frau soll der Schwarze Tod sein?!

Fünfter Geißler: Merkt ihr nicht, wie er sich über uns lustig macht. Über unser Leid... über den Tod... über Gott!

Erster Geißler: Ergreift den Gotteslästerer.

Chor der Geißler: Ergreift ihn!

Boccaccio: Ich sage die Wahrheit.

Erster Geißler: Und wie kamst du nach Amerika? Mit dem Schiff.

Boccaccio: Ich habe die Pest nicht gebracht.

Der Schwarze Tod: Doch hat er. Er brachte den Tod über euch.

Chor der Geißler: Nieder mit ihm! Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Alle stürmen auf Boccaccio ein, doch der ergreift rechtzeitig die Flucht und flieht von der Bühne.)

Der Schwarze Tod: Lauf Boccaccio... lauf... lauf... lauf weg... vor dir... denn ich werde dich immer wieder einholen... und du wirst feststellen, dass ich längst ein Teil von dir bin. Ob du willst oder nicht... wir zwei sind eins. Dem kannst du nicht entgehen... so wenig wie du der Zeit entgehen kannst... unserer gemeinsamen Zeit... das 17. Jahrhundert eingeschlossen... welches am 1. Januar 1601 begann und welches am 31. Dezember 1700 enden wird... fliehe wenn du kannst vor mir....

(Licht aus.)

VI.

„Im 19. Jahrhundert“

inspiriert von der Siebenten Geschichte des Achten Tages des Dekameron

1. Bild

(Die rechte Hälfte des Zwischenvorhangs wird geöffnet. Boccaccio steht frierend und zitternd hinter der geschlossenen Hälfte. Auf der anderen Seite tritt der schwarze Tod auf.)

- Boccaccio: Ich hole mir in dieser Kälte noch den Tod.
- Der Schwarze Tod: Du hast dich in diesem Jahrhundert sehr verändert, finde ich.
- Boccaccio: Hier im 19. Jahrhundert?
- Der Schwarze Tod: ... was am 01. Januar 1801 begann und...
- Boccaccio: ...am 31. Dezember 1900 enden wird.
- Der Schwarze Tod: Die Historiker werden es das lange Jahrhundert nennen.
- Boccaccio: Das lange Jahrhundert? Warum?
- Der Schwarze Tod: Beginnend mit der Französischen Revolution...
- Boccaccio: Warum sind die Bauern... die Bürger nicht viel eher auf die Straßen gegangen und haben sich gegen die Machthaber erhoben... ich habe früher auch sehr unter ihnen gelitten.
- Der Schwarze Tod: Wie dem auch sei, dieses lange Jahrhundert reicht bis zum Ende des 1. Weltkrieges.
- Boccaccio: Ein Weltkrieg wird ausbrechen?
- Der Schwarze Tod: Natürlich... liest du denn keine Zeitungen...
- (Er zeigt Boccaccio eine Zeitung. Dieser liest daran für sich.)*
- Der Schwarze Tod: Die Zeitung habe ich in der Eisenbahn bekommen.
- Boccaccio: Der Schwarze Tod fährt Eisenbahn?
- Der Schwarze Tod: Ich habe jetzt viel mehr Zeit als früher. Man behauptet sogar, ihr Europäer seid inzwischen beinahe resistent gegen mich...
- Boccaccio: Andere Krankheiten und Tode laufen dir den Rang ab, Pest?

Der Schwarze Tod: Freut euch nicht zu früh. So wie ihr versucht mich auszuschließen, werdet ihr mir früher oder später die Türen wieder öffnen.

Boccaccio: Warum öffnet sie mir nicht die Tür.

(Es vergeht einige Zeit. Boccaccio springt von einem Bein aufs andere, um sich etwas durch Bewegung aufzuwärmen.)

Der Schwarze Tod: Was ist los gewesen?

Boccaccio: Helena und ich saßen eben noch ganz gemütlich beisammen vor dem Kamin und haben Geschichten gelesen.

Der Schwarze Tod: Geschichten? Deine Geschichte etwa?

Boccaccio: Ich weiß, ich habe sie für dich geschrieben.

Der Schwarze Tod: Und ich habe dich berühmt gemacht.

Boccaccio: Das 19. Jahrhundert hat mich berühmt gemacht.

Der Schwarze Tod: Dann läutete es an der Tür und ihr Ehemann kam? - Das hört sich wie eine deiner Geschichten an.

Boccaccio: Nein, nicht ihr Ehemann, ihr Bruder kam. Ich musste sofort das Haus verlassen, sollte hier im Hof auf sie warten, damit er keinen Verdacht schöpfen würde.

Der Schwarze Tod: Weil sie in einem katholischen Elternhaus erzogen wurde?! Ein fremder Mann bei einer Unverheirateten... Ja... Ja, das kommt mir wirklich sehr bekannt vor. Sie hat zu viel Boccaccio gelesen, deine Helena.

Boccaccio: Das glaube ich nicht. Sie liebt mich. Ich habe endlich die richtige Liebe gefunden. - Hast du was gesehen... dort am Fenster?

Der Schwarze Tod: Keine Sorge, ich bin gerade für alle anderen Menschen unsichtbar.

Boccaccio: Nein, ich meine, was hat das zu bedeuten? Dieser Mann ist doch nicht ihr Bruder.

Der Schwarze Tod: Ich würde sagen, deine Helena betrügt dich, so wie du mich schon oft betrogen hast.

Boccaccio: Jetzt fange nicht schon wieder damit an. Wir sind nicht verheiratet! Aber diesen Mann da kenne ich aus dem literarischen Zirkel. Er ist ebenfalls ein Dichter.

- Der Schwarze Tod: Stimmt, aber seine Schriften gefallen mir nicht. Der wird nicht alt.
- Boccaccio: Soll das bedeuten, sie betrügt mich mit einem anderen Poeten?
- Der Schwarze Tod: Verletzt das mehr deine Eitelkeit als Künstler oder als Liebhaber?
- Boccaccio: Wie kann sie es wagen, ich bin der berühmte Giovanni Boccaccio!
- Der Schwarze Tod: Da kommt sie.

2. Bild

(Helena tritt auf.)

- Helena: Lieber Giovanni, bitte vergib mir, dass ich dich so lange warten ließ, aber mein Bruder ist immer noch da und...
- Boccaccio: Das hast du vorhin schon gesagt. Das hast du schon vor knapp vier Stunden gesagt.
- Helena: Wir dachten, du würdest eine kleine Abkühlung gebrauchen!
- Boccaccio: Wir?!
- Helena: Ich stehe mit meiner Meinung nicht allein da. Dein Ruhm ist dir zu Kopf gestiegen, Giovanni! Glaubst du, nur weil du ein berühmter Poet bist, würde dich jeder lieben?
- Boccaccio: Tun sie, ich bin überall ein gern gesehener Gast, Helena.
- Helena: Ich zähle nicht zu jenen Frauen, die vor Entzückung beben, wenn der berühmte Giovanni Boccaccio ihr ein Gedicht schreibt oder eine Novelle widmet.
- Boccaccio: Wären meine Finger nicht so steif gefroren, den Hals würde ich dir umdrehen.

(Boccaccio stapft davon. Helena lacht ihm nach, während der Schwarze Tod in das Gelächter mit einstimmt.)

3. Bild

- Helena: Die nächste Tür rechts und du stehst draußen auf der Straße... was für ein Esel.

(Helena geht ebenfalls ab. Der schwarze Tod bleibt zurück und schließt die zweite Vorhanghälfte. Das Licht geht aus.)

4. Bild

(Kurz darauf geht das Licht wieder an. Boccaccio ist krank hinter dem Zwischenvorhang zu sehen. Er hustet und niest, der Schwarze Tod ist bei ihm.)

Der Schwarze Tod: Du musst wieder gesund werden, Boccaccio.

Boccaccio: Ich werde mich rächen... rächen... rächen...

Der Schwarze Tod: Ich habe hier noch eine unvollendete Geschichte... der Anfang ist sehr schön... aber sie ist eben noch nicht vollendet...

Boccaccio: Verbrenne sie, vernichte sie. Ich will kein Dichter mehr sein. Ich will nicht mehr über Liebe schreiben. Ich will nur noch Rache an der Frau, die mich verschmäht hat! Ich will den Krieg...

(Boccaccio hustet ununterbrochen.)

Der Schwarze Tod: Schlaf ein wenig, Boccaccio. Schlaf ein wenig. Bei dir mag es zutreffen, dass Zeit alle Wunden heilt. Alles kann vergehen, doch wir bleiben ein Paar.

Boccaccio: Ein Paar?!

(Licht aus.)

5. Bild

(Licht an. Vor dem Vorhang tritt Helena auf.)

Helena: Jeden Tag, seit Beginn des Krieges, stehe ich hier am Bahnhof und warte auf eine Nachricht von ihm. Voller Angst schaue ich auf die hier aushängenden Verlustliste... Hoffentlich geht es ihm gut an der Front... hoffentlich ist dieser Krieg bald aus und er kommt zurück.

(Boccaccio tritt gesundet durch den Zwischenvorhang und geht auf Helena zu.)

6. Bild

Boccaccio: Ich werde dir helfen, Helena. Ich kann das.

Helena: Wie denn Giovanni? Wie kannst du helfen?

Boccaccio: Du musst aber genau tun, was ich dir sage.

Helena: Das will ich, du bist mein letzter Freund. Zu dir habe ich noch Vertrauen.

Boccaccio: Ich habe aus Kairo etwas Mumienpulver. Wenn die nächste Vollmondnacht ist, musst du dich mit diesem Pulver abreiben, auf einen Baum oder ein unbewohntes Haus steigen...

Helena: Hier in Bologna?

Boccaccio: Was ist mit dem Geschlechterturm nahe der Universität?

Helena: Dann steige ich dort hinauf.

Boccaccio: Mit dem Gesicht nach Norden musst du dann diese Formel hier aus dem ägyptischen Buch der Toten aufsagen.

Helena: Dann kommt er unbeschadet aus dem Krieg zurück?

Boccaccio: Oh, du wirst alles zurückbekommen, Helena.

(Licht aus.)

7. Bild

(Licht an. Nun ist die linke Seite des Zwischenvorhangs geöffnet und hinter der anderen Hälfte ist Helena leicht bekleidet zu sehen.)

Helena: Es wird schon Tag! Da stehe ich die ganze Nacht hier oben in dem alten verlassenen Turm... Allmählich wird mir heiß. - Wo ist die Leiter. Die Leiter ist weg! Wie kann ich jetzt hinunter steigen. Sie muss weggerutscht sein. - Hilfe! Hilfe! Ist da jemand. Ich stecke hier oben fest.

(Boccaccio tritt vor die Bühne.)

8. Bild

Boccaccio: Nun, liebste Helena.

Helena: Giovanni, bist du es? Hilf mir hier raus. Ich habe alles gemacht, wie du gesagt hast. Die Sonne versengt mir schon die Haut.

Boccaccio: Sollst du doch dort oben verbrennen, so wie du mich hast im Schneesturm stehen lassen. Leb wohl, Helena.

Helena: *(schreiend)* Das kannst du mir nicht antun.

Boccaccio: Du hast dich über mich lustig gemacht, hast mich deinem Liebhaber vorgeführt. Nein, der Dichter in mir wird dir nie verzeihen können.

Helena: Aber wir waren doch Freunde. Es war alles nur ein Spaß!

Boccaccio: Das gibt dir noch lange nicht das Recht, über meine Gefühle zu spotten, das ist nicht freundschaftlich, Helena. Du weißt, wie sehr ich dich geliebt habe.

Helena: Es ist so heiß. Ich habe Durst. Bitte, Giovanni, bitte. Ich konnte dich nicht lieben... aber ich wollte dich gewiss nicht kränken.

Boccaccio: Hast du aber.

(Der Schwarze Tod tritt hinter Helena.)

9. Bild

Helena: Ich dachte, du hättest mir vergeben... diese Dummheit... bitte, Giovanni, vergib mir und hol mich hier raus... Du bist der größte lebende Dichter, du allein.

Boccaccio: Leb wohl, Helena. Vielleicht kommt dein Liebster dich retten. - Ach, geht ja nicht mehr.

Helena: Nein!

Boccaccio: Er ist gefallen, stand heute auf der Verlustenliste.

Helena: Nein...

(Er geht ab.)

10. Bild

Helena &
Der Schwarze Tod: Giovanni! Bitte! Hilfe mir.

(Helena bricht hinter der geschlossenen Vorhanghälfte zusammen. Der schwarze Tod bleibt dort stehen.)

Der Schwarze Tod : Deine Liebe ist wirklich ein grausames Gefühl, Boccaccio. Sie ist nicht, wie du sie beschrieben hast. Sie ist eher wie eine Krankheit. Deine Liebe ist wie die Pest.

(Licht aus.)

VII.

“Im 20. Jahrhundert”,

inspiriert von der Zweiten Geschichte des Siebenten Tages des Dekameron

1. Bild

(Beide Vorhanghälften sind geöffnet. Boccaccio tritt mit Fiammetta auf. Er trägt eine italienische Uniform.)

Boccaccio: Hast du keine Angst, einen fremden Mann mit zu dir zu nehmen?

Fiammetta: Nach diesem schönen Abend in der Offiziersmesse? Du bist nett zu ihr gewesen.

Boccaccio: Erst dachte ich, ich hätte mich verhört. Redest du immer in der dritten Person von dir?

Fiammetta: Ja, sie hat damit angefangen, weil sie sich nicht mehr in die Augen sehen konnte und da hat sie begonnen, von sich in der dritten Person zu erzählen. Du darfst sie nicht falsch verstehen; sie hat alles verloren. Bei Mussolinis Aufstieg feierte sie mit und bei seinem Fall auch. Sie kann sich eben selbst nicht mehr trauen. Was ist noch echt an ihr?!

Boccaccio: So ist das 20. Jahrhundert.

(Fiammetta legt eine Schallplatte auf. Marlene Dietrichs „Lili Marlen“ erkling.)

Fiammetta: Tanze mit mir.

(Beide beginnen zu tanzen.)

Fiammetta: So ist das 20. Jahrhundert. Dieses Jahrhundert ist wie...

Boccaccio: Wie eine Atombombe

Fiammetta: Wie eine Autobahn.

Boccaccio: Wie Bolschewismus.

Fiammetta: Wie Deportation.

Boccaccio: Wie der Eiserne Vorhang.

Fiammetta: Ist Emanzipation der Frau.

Boccaccio: Wie ein Film.

Fiammetta: Wie der Faschismus.

Boccaccio: Wie das tragen von Jeans.

Fiammetta: Wie eine Klimakatastrophe.

Boccaccio: Wie der Luftkrieg.

Fiammetta: Inflation.

Boccaccio: Mondlandung.

Fiammetta: Popkultur.

Boccaccio: Sputnik.

Fiammetta: Völkerbund.

Boccaccio: Terrorismus.

Fiammetta: Globalisierung.

Boccaccio: Wiedervereinigung.

(Beide beenden ihren Tanz.)

Fiammetta: Schau, dieses Buch ist alles, was ihr geblieben ist... es ist schon sehr alt...

(Sie übergibt Boccaccio ein Buch.)

Boccaccio: *(das Buch betrachtend)* Hat es dir gefallen?

Fiammetta: Ich liebe dieses Buch. Der Autor lebte in einer besseren Zeit.

Boccaccio: Er selbst nannte sich immer Stiefkind des Glückes.

Fiammetta: Ihr Verlobter hat ihr das Buch geschenkt.

Boccaccio: Ist das der Mann auf dem Foto?

Fiammetta: Sie hat seit zwei Jahren nichts mehr von ihm gehört.

(Boccaccio packt seine Tasche aus.)

Boccaccio: Ich habe Dosenfleisch, Milchpulver und sogar Kaffeepulver bei mir. Du kannst es gerne haben.

Fiammetta: Alle Männer bringen ihr etwas mit. Auch sie ist ein Stiefkind des Glückes. - Ich schreibe selbst auch ein wenig.

Boccaccio: Was schreibst du?
Fiammetta: Liebesgeschichten, was sonst. - Du musst die Lebensmittel sofort wegstellen; der Ratten wegen.
Boccaccio: Ratten?
Fiammetta: Sie sind eine Plage.
Boccaccio: Und wohin?
Fiammetta: Am besten in das Fass da! Dann wird sie sich bei dir bedanken... richtig bedanken...

(Sie geht ab. Boccaccio steigt in das Fass.)

2. Bild

Boccaccio: So ein riesiges Fass. Das stammt auch aus einer besseren Zeit.
Fiammetta: *(Stimme im Off)* In das Fass haben es diese Ratten noch nicht geschafft.

(General tritt auf. Er spricht mit englischem Akzent.)

3. Bild

General: Ich habe heute die ganze Nacht Zeit... sie auch?!
(Boccaccio taucht mit dem Kopf aus dem Fass auf.)
Boccaccio: Das ist ja... das ist ja...
General: Leutnant Boccaccio, was machen wir denn hier?
Fiammetta: Dieser nette junge Mann... dieser nette junge Mann...
General: Ja, meine Liebe?
Boccaccio: Ich äh.... ich...
General: Ja?!
Boccaccio: Ich untersuche das Fass, ob es für die Armee noch zu gebrauchen ist.
General: Sie will es also eintauschen?
Fiammetta: Ja.

General: Es sieht aus, als wenn es in einem guten Zustand wäre, oder Leutnant Boccaccio? Die US-Armee verdient nur das Beste! Untersuche es genauestens!

Boccaccio: Bin schon dabei.

General: Ich habe den ganzen Tag an nichts anders denken können als an sie!

Boccaccio : Der redet ja auch so mit ihr.

(Der General schmust mit Fiammetta.)

4. Bild

(Der Schwarze Tod tritt auf, er ist zum Mann geworden. Boccaccio taucht wieder ab.)

Der Schwarze Tod: Fiammetta!

Fiammetta: Du auch noch, heute bekommt sie gleich von drei Männern Besuch.

Boccaccio: Was machst du hier?! Und... und was soll das? Du... du bist ein Mann!

Der Schwarze Tod: Ich habe mich schon oft mit dem Mädchen getroffen.

General: Wer ist das, Fiammetta?

Fiammetta: Ein Freund.

Boccaccio: Ein Freund?

General: Erst treffe ich bei ihr den Leutnant an und jetzt kommt diese Gestalt... Sie betrügt mich!

(Er will gerade ausholen, als Der Schwarze Tod dazwischen geht.)

General: Stell dich nicht zwischen mich und mein Mädchen.

Fiammetta: Zwischen den beiden ist wirklich nichts passiert.

Boccaccio: Das Fass ist in einen fabelhaften Zustand, General.

General: Fiammetta, mach mir doch nichts vor.

(Er will erneut ausholen. Der Schwarze Tod packt den General, der schreit auf.)

Fiammetta: Tu ihm nichts!

General: Wer zum Teufel bist du?!

Boccaccio: Was hast du mit dem Mädchen zu schaffen?

- Fiammetta: Bitte, tu ihm nicht weh!
- Der Schwarze Tod: Ich wollte wissen, ob mir andere Menschen vielleicht besser die Liebe erklären können.
- General: Die Liebe?
- Boccaccio: Liebe?
- Fiammetta: Zwischen ihm und ihr ist nichts vorgefallen. Sie hat ihm nur ihre Geschichten vorlesen müssen, das ist alles.
- Boccaccio: Das ist alles? Willst du dir einen neuen Gefährten suchen, Schwarzer Tod?!
- General: Schwarzer Tod?!
- Der Schwarze Tod: Das bin ich, Herr General.
- (Der schwarze Tod streckt den General nieder. Fiammetta lässt sich weinend bei ihm nieder.)*
- Fiammetta: General. General. - Du hast ihn getötet! Du hast ihn getötet!
- Boccaccio: Fiammettas Geschichten gefallen dir besser?
- Der Schwarze Tod: Sie ist eine Frau, du ein Mann... da muss es Unterschiede geben.
- Fiammetta: Wer seid ihr? Wer seid ihr?
- (Boccaccio wirft ihr das Buch zu.)*
- Boccaccio: Das bin ich.
- Fiammetta: Was bist du?
- Boccaccio: Ich habe das da geschrieben.
- Fiammetta: Du bist Giovanni Boccaccio?
- Der schwarze Tod: Siehst du, wie berühmt ich dich gemacht habe.
- Fiammetta: Ihr seid ja verrückt. Das Buch wurde im 14. Jahrhundert geschrieben.
- Boccaccio: Das Jahrhundert, was mich geboren hat. Frag den Schwarzen Tod hier.
- Fiammetta: Hörst auf!

Boccaccio: Würdest du einen Pakt mit ihm eingehen; zum Preis der Unsterblichkeit? So wie ich es einst tat. Dann müsstest du um dein Leben schreiben.

Fiammetta : Unsterblichkeit? Bloß gut, dass es so etwas nicht gibt. Ich will es auch nicht sein. Ich nicht. – Hilfe! Hilfe!

(Plötzlich ist Sirenengeheul im Hintergrund zu hören.)

Boccaccio: Deine Liebste hetzt uns die Militärpolizei auf den Hals. Es ist Sperrstunde.

Der schwarze Tod: Beruhige dich, Fiammetta. Ich werde dir nichts tun. War ich nicht immer gut zu dir?

Fiammetta: Du hast sie glauben gemacht, dass du sie liebst.

Boccaccio: Das hat er mir auch immer glauben machen wollen. Schau, was aus mir geworden ist.

Fiammetta: Wollte ihr sie auch töten?

Boccaccio: Die sind bald hier. Die werden mich für den Tod des Generals verantwortlich machen. Tu was, wenn du mich nicht verlieren willst.

Der Schwarze Tod: Damals in Indien hast du es mir zum Vorwurf gemacht, dass ich dich gerettet habe.

Boccaccio: Dann wähle, Schwarzer Tod. Wähle mich oder sie.

Fiammetta: Nein, mit euch will sie nichts zu tun haben... Hilfe! Hilfe!

(Der Schwarze Tod hält Fiammetta den Mund zu. Er überlegt eine Weile.)

Boccaccio: Also, ich oder sie...

(Der Tod drückt Fiammetta nieder. Sie stirbt. Dann machen sich beide aus dem Staub. Es wird dunkel)

VIII.

“Im 21. Jahrhundert”

inspiriert von der Dritten Geschichte des Ersten Tages des Dekamerons

1. Bild

(Boccaccio sitzt an einem Tisch vor dem geschlossenen Zwischenvorhang und schreibt. Nach einiger Zeit steht er auf und schiebt die erste Vorhanghälfte beiseite. Er bleibt eine Weile stehen und blickt in den Bühnenhintergrund. Er scheint die Aussicht zu genießen. Dann zieht er die zweite Vorhanghälfte auf. Dahinter steht der Schwarze Tod.)

Boccaccio: Dieses Haus ist fast so alt wie ich. In meinem "Dekameron" flüchten zehn Adlige vor dir hier her, um sich Geschichten zu erzählen. Nun hast du es doch gefunden, Schwarzer Tod.

Der Schwarze Tod: Jetzt weiß ich auch, warum da draußen die Via Boccaccio entlang führt.

(Boccaccio hört mit schreiben auf und begrüßt den Schwarzen Tod wie einen alten Freund.)

Boccaccio: Ich verdiene richtig viel Geld, allerdings nicht mit meinen Geschichten.

Der Schwarze Tod: Wie, sie bringen nichts mehr ein? Sie sind doch inzwischen in so viele Sprachen übersetzt worden. Sie zählen zu den großen Werken der Weltliteratur.

Boccaccio: Natürlich, aber das Urheberrecht ist längst erloschen. Sie gehören nicht mehr dir allein, sie gehören sozusagen der gesamten Menschheit.

Der Schwarze Tod: Willst du damit sagen, du hast dieses viele Geld nur mit dem... wie heißt es doch... Journalismus verdient...

Boccaccio: War gut, dass wir getrennte Wege gegangen sind.

Der Schwarze Tod: Ich bin dir trotzdem überall hin gefolgt. Ich besuchte all die Orte, an denen du vorher gewesen bist.

Boccaccio: Na schön, waren diese Orte nicht. Die Kriegsgebiete im Nahen Osten, die Kriegsgebiete in Afrika, die Kriegsgebiete auf dem Balkan... Nein, schön war es nicht, dieses Leben als Reporter. Früher war ich auf der Suche nach Schönheit. Die letzten 100 Jahre jedoch...

Der Schwarze Tod: Das 21. Jahrhundert eben...

(Der Schwarze Tod zeigt sein Sammelalbum vor und beginnt daraus vorzulesen.)

Der Schwarze Tod: *(vorlesend)* Ich ging durch die Straßen von Bagdad. Zwischen den Ruinen lagen rauchende Autos. Unweit von einem Kontrollpunkt des amerikanischen Militärs öffnete sich ein Krater im Boden. Schwarz verfärbt war dessen Rand, in der Mitte lag etwas ganz zerfetzt, zerborsten, zerschmettert, es war ein Mensch. Um das schwarze Loch herum lagen noch andere, zerfetzte, zerborstene, zerschmetterte Menschen.

Boccaccio: Das 21. Jahrhundert...

Der Schwarze Tod: *(vorlesend)* Ich ging durch die Straßen eines Dorfes im Niemandsland, genannt Gazastreifen. Die zerschossenen Häuser fielen zusammen, Staub stieg in die Hitze. Hinter den Staubwolken konnte man einen Blick auf eine Reihe toter Körper erhaschen. Männer, Frauen, Kinder. Zivilisten und Soldaten, im Tod gibt es da keinen Unterschieden. In jedem ihren Leibern klafften Löcher...

Boccaccio: Das Jahrhundert was am 01. Januar 2001 begann...

Der Schwarze Tod: *(vorlesend)* Ich ging durch die Straßen von Dublin. Die Luft war voller Geräusche. Blaue Lichtblitze an den Wänden der kleinen, grob verputzten Häuser mit den bunten Fensterläden. Auf der Straße lagen zwei tote Menschen, beide mit einem Kreuz an der Brust, beide mit einem blutenden Loch unter demselben. Starre Gesichter umher, Polizisten, Touristen, Anwohner. Fern läuten die Trauerglocken zweier verschiedener Kirchen im selben Klang...

Boccaccio: ... und was am 31. Dezember 2100 enden wird.

Der Schwarze Tod: Wärest du nicht manchmal selber gerne Gott?

Boccaccio: Darüber habe ich nie nachgedacht, aber wenn ich die Macht hätte. Ich würde dies alles ändern. Ich würde der Menschheit endlich Glück, Zufriedenheit und Frieden geben.

(Der Schwarze Tod beginnt zu lachen.)

Der Schwarze Tod: Das sagst ausgerechnet du, der mit den Menschen manchmal nicht besser umgegangen ist als ich. Jetzt sage nicht, du tastest es nur meiner Geschichten wegen.

Boccaccio: Was bezweckst du? Ich verstehe dich nicht ganz.

Der Schwarze Tod: Warte mal. Ich will es dir leichter machen, es dir vorzustellen.

(Er zückt sein Handy)

Boccaccio: Du hast ein Mobiltelefon? Mann, du gehst wirklich mit der Zeit.

(Der Schwarze Tod tritt kurz beiseite. Dann steckt er das Handy wieder ein und nimmt am Tisch von Boccaccio Platz.)

Der Schwarze Tod: O.K. Meine Geschwister sind damit einverstanden.

Boccaccio: Womit einverstanden?

(Es läutet an der Haustür. Kurz darauf tritt ein Mann auf.)

Bild 2

Boccaccio: Wer ist das?

Der Schwarze Tod: Ich habe ihn zum Essen eingeladen. - Guten Tag.

(Der Tote blickt sich erschrocken um.)

Der Tote: Wo bin ich?

Der Schwarze Tod: Bei Gott.

Boccaccio: Ich bin ein Dichter!

Der Tote: Ein Dichter? Ich verstehe nicht. Ich weiß gar nichts mehr... alles ist weg... ich weiß weder meinen Namen noch mein Alter... Ich...

Der Schwarze Tod: Das hat auch keine Bedeutung mehr. Du bist tot.

Der Tote: Tot?

Boccaccio: Tot?

Der Schwarze Tod: Schau dir mal an, was da um deinen Bauch hängt.

(Der Tote öffnet sein Gewand, dort befindet sich ein Gürtel mit Sprengstoff.)

Boccaccio: Das ist ein Selbstmordattentäter?

Der Schwarze Tod: So ist es.

Der Tote: Ich... ich erinnere mich... ich erinnere mich an die Kraft, die meinen Körper durchdrang, an das Brennen auf der Haut. Ich spüre jedes Körperteil, was mir abgerissen wurde. Ich spüre die Druckwelle... ich spüre den Tod! Ich spüre den Tod!

(Der Tote krümmt sich vor Schmerzen.)

Der Schwarze Tod: Willkommen im nächsten Leben. Nimm Platz und trink mit uns.

Boccaccio: Ist das wirklich ein Mensch aus dem Jenseits?

Der Schwarze Tod: Frag ihn selbst. Darum habe ich ihn hergeholt.
 Boccaccio: Hergeholt. Woher? – Erzähle mir etwas. Wie ist es dir ergangen. Ist dir Irgendwas widerfahren... ich...
 Der Tote: Weiß nichts... ich weiß gar nichts... alles wovon ich weiß, ist dieser Schmerz... das Ende... ich dachte, ich würde so zu Gott finden... so hatte man es mich gelehrt.

(Wieder krümmt er sich vor Schmerzen.)

Der Tote: *(schreiend)* Wo ist er?
 Der Schwarze Tod: Wie ich dir schon sagte, er ist hier.
 Der Tote: Niemand hat sich über den Glauben lustig zu machen!
 Der Schwarze Tod: Ich bin über jeden Glauben erhaben. Ich bin der Schwarze Tod.
 Boccaccio: Du warst der Schwarze Tod.
 Der Tote: Der Schwarze Tod? Das hier ist nicht das, was mir verheißen wurde.

(Er will fliehen und bleibt an den Vorhängen stehen und blickt nach draußen.)

Der Tote: Dieser Garten... dieser traumhafte Garten... wie der Garten Allahs.
 Boccaccio: Tut mir leid, ist nur mein Garten.
(Er steht auf und schließt die Vorhänge.)
 Boccaccio: Du kannst mir wirklich nichts von dem erzählen, was danach kommt? Ob es da einen Tunnel gibt, ein weißes Licht... ein göttliches Gericht oder dergleichen? Ich kenne den Koran, ich habe ihn gelesen...

Der Tote: Lass mich in Ruhe! Ich weiß nichts... ich weiß wirklich nichts... nur, dass ich hier bin...

(Er betrachtet seinen Gürtel, dann beugt er sich wieder vor Schmerzen.)

Der Tote: Da ist er wieder dieser Schmerz... ich explodiere... ich explodiere...
 Der Schwarze Tod: Wieder und wieder und wieder! – Prost.
 Boccaccio: Du bist grausam.

Der Schwarze Tod: Empfindest du Mitleid, mit einem der seines Glaubens wegen Menschen in den Tod riss, der sich jahrelang in einem Camp hat zum Terroristen ausbilden lassen. Mitleid für einen, der für seinen Glauben gestorben ist. Für ein Hirngespennst.

Der Tote: *(laut)* Für den Propheten! Für den Propheten!

(Er krümmt sich wieder vor Schmerzen.)

Der Schwarze Tod: Wieder und wieder und wieder.

(Er setzt sich an den Tisch, dann läutet es an der Tür. Da tritt eine Soldatin auf.)

3. Bild

Die Tote: Wo bin ich?

Boccaccio: Eine israelische Soldatin? Ist das etwa die, über die ich schrieb als ich im Gazastreifen war?

Der Tote: Eine was! Hier bleib ich nicht länger.

(Er will gehen, kommt jedoch nicht am Fenster vorbei. Dann krümmt er sich wieder vor Schmerzen.)

Der Schwarze Tod: Wieder und wieder...

Boccaccio: Kannst du dich an irgendwas erinnern, seit du tot bist?

Die Tote: Was? Meinst du mich? Ich bin tot? Ich bin tot! – Ja, ich bin tot. Ich erinnere mich... auch wenn ich mich an nichts anderes mehr erinnern kann.

Der Schwarze Tod: Du bist im Kugelhagel eines Gefechtes zwischen Palästinensern und Israelis gestorben... wurdest zerfetzt, zerborsten, zerschmettert. Willkommen im nächsten Leben.

Die Tote: Wo ist Gott? Nicht dass ich im Leben besonders gläubig war, aber das hier kann es doch nicht gewesen sein, oder?

Der Schwarze Tod: Frag ihn, der dort sitzt.

Boccaccio: Ich bin nicht Gott, ich bin nur ein Dichter.

Der Schwarze Tod: Möchtest du ein Glas Wein. Wir wollen hier gemeinsam anstoßen; auf den Sinn des Lebens.

Der Tote: Mit so einer setzte ich mich an keinen Tisch.

Die Tote: Und warum bist du hier?

Der Schwarze Tod: Schau auf das, was da um seinen Bauch hängt.

Die Tote: Ein Terrorist!

(Sie versucht zu fliehen. Doch auch sie kann nicht entfliehen.)

Die Tote: *(schreiend)* Es geht nicht. Es geht nicht. Ich komme nicht weg... Das habe ich doch nicht verdient.

Der Tote: Da ist es wieder...

Die Tote: ... ich fühle mich sterben.

Der Schwarze Tod: Wieder und wieder und wieder...

(Beide krümmen sich vor Schmerzen. Es läutet erneut an der Tür. Da tritt ein junger Mann ein.)

4. Bild

Der zweite Tote: Was, wo bin ich hier? Ich muss tot sein.

Der Schwarze Tod: So ist es.

Der zweite Tote: Dann ist das hier die Hölle.

Die Tote: Unmöglich!

Der Schwarze Tod: Möchtest du ein Glas Wein mit uns trinken. Das da ist ein muslimischer Selbstmordattentäter, diese Frau ist eine israelische Soldatin...

Der zweite Tote: Und wer bin ich... ich kann mich an gar nichts mehr erinnern, außer an...

Der Schwarze Tod: Den eigenen Tod. So ist es.

Der zweite Tote: Na ja, das mit der Hölle habe ich ja in Kauf genommen. Ich konnte kein guter Mensch werden.

Der Tote: Das hast du in Kauf genommen? Was bist du für ein schwacher Mensch.

Der zweite Tote: Natürlich, ich kann zwar um Vergebung bitte. Ich kann Beichten... doch Gott vergibt Mördern nicht. Deshalb kann das hier nur die Hölle sein.

Die Tote: Ihr seid beides Sünder, aber nicht ich, nicht ich!

Der zweite Tote: Doch warum kann ich mich nicht erinnern? Nur Bruchstücke...

Boccaccio: Das ist der Ire, über den ich...

Der Schwarze Tod: Auch der ist ein Terrorist.

Der zweite Tote: Genau, doch ich morde nicht meines Glaubens wegen. Ich morde, um diesen mir verhassten Staat in Angst und Schrecken zu versetzen.

Der Tote: Du mordest für so etwas wie einen Staat?

Der zweite Tote: Natürlich, für den Glauben zu morden, darüber sind wir schon längst hinaus. Jetzt erinnere ich mich auch daran, wie mir die Hand brannte... die Hand...

(Er betrachtet seine Hand.)

Der Schwarze Tod: Sie brennt noch von der Waffe, welche du in der Hand gehalten hast.

Der zweite Tote: Ich spüre ihr Brennen, ihr fürchterliches Brennen...

(Er krümmt sich vor Schmerzen. Dann geht der Schmerz auch auf die anderen über.)

Der Schwarze Tod: Wieder und wieder...

Der zweite Tote: *(auf Boccaccio zeigend)* Wer ist das?

Der Schwarze Tod: Das ist...

Boccaccio: Schluss jetzt! Schick sie dahin, wo sie herkommen. Sie können mir ja doch nicht auf meine Fragen antworten.

Der Schwarze Tod: Vielleicht haben sie fragen an dich?

Boccaccio: An mich?

Der Schwarze Tod: Dieser Dichter hat über euch und euren Tod geschrieben. Habt ihr nicht ein paar Fragen an ihn, den Schöpfer?

Chor der Toten: Schöpfer?

(Er will gehen, ist schon durch den Vorhang getreten. Die Drei versuchen ihm zu folgen, kommen jedoch nicht weit.)

Der zweite Tote: *(rufend)* Erst muss du uns sagen, was der Sinn von all dem hier ist. Warum sind wir hier?

(Boccaccio kommt zurück.)

Boccaccio: Frag ihn, er hat euch hergeholt.

Die Tote: Bitte. Was ist mit Gott? Welcher ist der richtige Gott?

(Kurze Pause.)

Boccaccio: Seht hier diesen Ring. Jeder von euch bekommt ein Glas Wein, und jener, welcher den Ring in seinem Glas findet, der gehört dem rechten Glauben an... der wird frei sein, von diesem Alptraum.

(Boccaccio legt seinen Ring in den Weinkrug und gießt jedem ein Glas ein. Der Schwarze Tod mischt die Gläser und geht umher und serviert. Dann geht Boccaccio ab durch den Vorhang.)

5. Bild

(Es beginnt ein stummes Spiel. Die Akteure harren eine Weile aus, dann trinken sie aus den Gläsern.)

Der Tote: Ich habe den Ring.

Die Tote: Ich auch.

Der zweite Tote: Ich habe auch einen.

(Die drei beginnen sich erneut unter Schmerzen zu winden, dann wird es langsam dunkel. Der Tod beginnt zu laut zu lachen. Während er lacht, wächst er in die Höhe. Er wird größer und größer. Er nimmt in seinem Umhang auch allmählich die drei Darsteller auf. Licht fällt auf den Schwarzen Tod. Er trägt einen weiten Umhang und wird weiter, immer größer und größer. Es sind Geräusche von Explosionen und Schüssen zu hören. Lichter blitzen auf. Der Tod wächst und wächst. Auch sein Umfang füllt sich, unter seinem weiten Umhang regt sich Leben. Dann öffnet sich der Umhang und Ratten kriechen daraus hervor.)

IX.

„Im 22. Jahrhundert“

inspiriert von der Vorgeschichte des Dekamerons

(Alle Schauspieler treten in Rattenkostümen auf und kriechen über die Bühne.)

1. Bild

Chor der Ratten: Wir Ratten sind die Sieger!

(Die Ratten kriechen über die Bühne. Da tritt der schwarze Tod auf.)

Chor der Ratten: Das ist das 22. Jahrhundert.

Boccaccio: Ich bin hier. Hier in Certaldo. Hier in meiner Heimatstadt in der Toskana. Von hier aus sah ich dieses Schiff, wie ich schon viele Schiffe in den vorhergehenden Jahrhunderten sah. Doch dieses Schiff fuhr in der Luft und nicht auf dem Wasser. Dieses Schiff hatte eine ganz besondere Fracht. Ratten. Wie schon Jahrhunderte vorher hatten sie Flöhe im Fell. Ein Biss von so einem Parasiten und man ist infiziert. Dicke schwarze Knoten bilden sich an den Lenden und unter den Achseln. Schwarz wird auch bald der ganze Leib. Blut läuft aus der Nase und die Menschen verfaulen bei lebendigem Leibe. Ein schrecklicher Hustenkrampf und alles bricht zusammen. Der gepeinigter Körper öffnet sich und der schwarze Schatten fließt heraus, um andere zu verdunkeln. Biologische Kriegsführung. Krieg. Immer nur Krieg. Ich habe mitbekommen, wie sie Amerika entdeckten, die Pole bereisten, Anker auf dem Mond warfen und den Mars kolonisierten. Mit einem Schiff fing alles an, mit einem Schiff hörte alles auf. Noa ist tot, es lebe die Pest.

Chor der Ratten: Das Jahrhundert was am 01. Januar 2101 begann und was am 31. Dezember 2200 enden wird.

Der Schwarze Tod: Hast du es jetzt begriffen?!

Boccaccio: Was begriffen? Ich bin das letzte Lebewesen auf Erden... Bis auf die Ratten. Auf jeden Fall weiß ich jetzt, dass es weder Gott noch Teufel geben kann, wenn alles so endet... die Menschen sind es selbst... ja, das habe ich begriffen...

Der Schwarze Tod: Du bist es.

Boccaccio: Ich?!

Der Schwarze Tod: Das alles hat sich nur einer ausgedacht. Du, Boccaccio. Du bist Gott. Du hast es aufgeschrieben, und es ist passiert.

Boccaccio: Ich habe geschrieben, und es ist passiert?

Der Schwarze Tod: So ist es.

Boccaccio: Dann treibt mich doch das Leben an und nicht der Tod.

Der Schwarze Tod: So ist es.

Boccaccio: Was ist mit den anderen Menschen?

Der Schwarze Tod: Du bist der Einzige. Es gibt keine anderen Menschen, es gab nie Adam und Eva. Du warst schon immer der einzige.

Boccaccio: Das alles nur ausgedacht... von mir...

Der Schwarze Tod: Damit du dich nicht langweilst. Nun ist deine Geschichte zu Ende.

(Boccaccio läuft noch irr umher, dann bleibt er plötzlich stehen.)

Boccaccio: Dann will ich dich jetzt küssen!

Der Schwarze Tod: Mich küssen?

Boccaccio: Ich will zum Ursprung zurückkehren. Ich will alles anders machen. Das kann ich doch, wenn ich das bin, was du sagst.

Der Schwarze Tod: Der Schöpfer bist du.

(Der schwarze Tod küsst Boccaccio auf den Mund. Es wird dunkel. Die Ratten verwandeln sich in Menschen.)

X.

„Im 23. Jahrhundert“

inspiriert von der Zweiten Geschichte des Dritten Tages des Dekamerons“

(Es wird hell. Der Professor tritt wieder auf.)

Professor: Nun, meine Herren, eine angenehme Nacht gehabt?

(Die Studenten aus der ersten Szene nehmen zusammen mit Boccaccio Aufstellung.)

Studenten im Chor: Guten Morgen, Herr Professor!

Professor: Was ist hier geschehen?

Boccaccio: Das ist das 23. Jahrhundert.

Paganino: Wir wissen es nicht, Herr Professor.

Boccaccio: Jemand muss sich einen Scherz erlaubt haben.

Riccardos: Wir können nicht sagen, was das zu bedeuten hat, Herr Professor.

Boccaccio: Das Jahrhundert was am 01. Januar 2201 begonnen hat und am 31. Dezember 2300 enden wird.

Professor: Da ist jemand klüger, als ich erwartet habe.

(Der Professor geht auf und ab.)

Professor: Wer immer es war, ist des Todes, wenn ich ihn noch einmal dabei erwische. Er wird mich schon verstehen. Des Todes.

(Licht fällt auf Boccaccio.)

Boccaccio: Des Todes.

Ende